JOSÉ ARCE

Mit Erfahrungsberichten von **Peter Maffay**

Meine
5 Geheimnisse für eine

glückliche Mensch-Hund-Beziehung

G|U

ist es auch nicht verwunderlich, dass viele Menschen helfen und so einen Hund retten wollen. Sie stellen dem »Streuner«, der jeden Abend vor dem Ferienhaus herumlungert, ein Schüsselchen mit Essensresten auf die Straße. Vielleicht bringen sie ihn auch zum Tierarzt, lassen ihn impfen und baden, kaufen das beste Futter, ein weiches Bett und nehmen ihn schließlich sogar aus dem Urlaub mit nach Hause – und denken, dass sie ihm damit endlich das geben, was er ihrer Meinung nach zum Glücklichsein braucht. Daheim wundern sich diese Menschen dann, dass der Hund nicht allein bleiben will, wenn sie in die Arbeit gehen. Dass er beim Gassigehen wie verrückt an der Leine

zieht. Dass er auf andere Hunde aggressiv reagiert und vielleicht sogar beim Fressen knurrt oder schnappt, wenn sie selbst in seine Nähe kommen. Sie verstehen nicht, warum sich das Tier so verhält. Sie haben ihm doch alles gegeben, was es braucht. Warum ist es jetzt nur so schrecklich undankbar und macht solche Probleme?

Welpen sind neugierig und müssen die Welt erst noch entdecken. Aber dabei brauchen sie, wie Kinder, Grenzen.

Meistens wissen meine Kunden auf diese Frage keine Antwort. Sie vergessen nämlich wie die eben beschriebenen Touristen das Wichtigste. Diese

verwöhnen den Hund zwar mit allem Komfort, damit er in Saus und Braus leben kann. Aber sie verwehren ihm, was er bis dahin hatte: Eine Gruppe, in der er aufgehoben war, in der er seine feste Rolle hatte, deren Regeln und Strukturen er kannte und in der er ganz nach seiner hündischen Natur leben konnte. Sie tun das selbstverständlich nicht bewusst oder gar aus Boshaftigkeit, sondern aus Unwissenheit.

Fressen, ärztliche Betreuung, Zeit und Zuwendung sind keine Glücksformel, sondern sollten hierzulande heutzutage selbstverständlich sein. Was der Hund aber wirklich braucht, ist eine Gruppe, ein Rudel, eine Familie – wie immer Sie

es auch nennen wollen. Ein Hund ohne Gruppe ist ein »verlorener« Hund. Er ist zutiefst verunsichert, weil er nicht so leben kann, wie es seiner Natur entspricht. Wobei »Natur« nicht das grüne Umfeld meint, das es dem Hund ermöglicht, so viel wie möglich draußen zu sein. Mit »natürlich« möchte ich vielmehr die Beziehung beschreiben, die Mensch und Hund eingehen, die Art, wie sie miteinander leben. Ob Sie einen Garten haben oder nicht, spielt für Ihren Hund eine untergeordnete Rolle. Das Wichtigste ist eine Gruppenstruktur, die der des natürlichen Verbandes im Rudel möglichst nahekommt. Ein Hund, der allein gelassen wird (und damit meine ich nicht, dass er nicht alleine bleiben